



Mozes F. Heinschink, um 2000, Kat. Nr. 2.11.

Mozes F. Heinschink mit einem Mädchen am Ringelseeplatz in Floridsdorf, um 1960, Kat. Nr. 2.12.

Ruža Lakatos am Ringelseeplatz in Floridsdorf, um 1960  
Foto: Mozes F. Heinschink, Kat. Nr. 2.13.

# Ein virtueller Romano Than

## Die Sammlung Heinschink

Christiane Fennesz-Juhasz

»Kommt ›runter‹ von eurem Sockel auf ›unser Niveau‹. Von einem Podest aus könnt ihr uns nie erreichen.«<sup>1</sup>

Diesen und viele weitere Ratschläge diktierte die finnische Roma-Aktivistin Saga Weckman 1983 bei einem internationalen Kongress den anwesenden (Sozial-) AnthropologInnen quasi ins Feldtagebuch. Ihre Empfehlungen beruhten nicht zuletzt auf persönlichen Erfahrungen mit einigen ›Zigeunerforschern‹, die an ihr als passiver Informantin, nicht aber an ihrer Interpretation oder Kritik an eigenen Analysen interessiert waren; auf diese Weise sei eine »Zigeunerkultur« entworfen worden, die nicht der Lebensrealität finnischer Roma entsprach.<sup>2</sup> Auf das ungleiche Verhältnis von über die Definitionsmacht verfügenden Forschenden und deren ›Forschungsobjekten‹ bezog sich auch Katrin Reemtsma 1998 in ihrer Analyse von ethnologischen Arbeiten zu ›Zigeunern‹ im Nachkriegsdeutschland. Sie stellte generell einen Mangel an empirischen Belegen und Aufschlüssen über Feldforschungen fest, zudem seien Roma und Sinti selbst kaum zu Wort gekommen; dementsprechend bescheinigte sie diesen Publikationen: »Exotistische Selektivität verknüpft mit Projektionen, Erfindungen, Spekulation, Homogenisierung, fehlende intersubjektive Nachprüfbarkeit und einseitige Ausbeutung der Sinti und Roma [...]«.<sup>3</sup> Im Österreich der 1950er- bis 1970er-Jahre blieben Roma<sup>4</sup> von der Wissenschaft, aber auch von einer breiteren Öffentlichkeit, größtenteils unbeachtet. Eine Ausnahme stellt hier die 1966 erschienene Monographie *Österreichs Zigeuner im NS-Staat* von Selma Steinmetz (1907–1979) dar, die u. a. auf zahlreichen protokollierten Gesprächen mit Überlebenden der NS-Verfolgung im Burgenland und in Wien beruht.<sup>5</sup> Ein Jahrzehnt davor hatte Walter Dostal (1928–2011) Kontakte zu Wiener Sinti und zu Roma in Mörbisch geknüpft. Seinen sozialanthropologischen Feldforschungen von 1954 folgten drei Artikel, eine Ausstellung im Wiener *Museum für Völkerkunde* und ein ethnographischer Schulfilm<sup>6</sup>, während dessen

Vorbereitung er gemeinsam mit einem Kollegen Lieder und Musik von Wiener Sinti auf Tonband dokumentierte.<sup>7</sup> Bereits 1952 hatten sich Anna Horvath und Emmerich Sarközy aus Zahling für eine Tonaufnahme (eines kurzen Gesprächs und zweier Lieder in *Romän*<sup>8</sup>) zur Verfügung gestellt, welche im Zuge eines Projekts zur Dokumentation der burgenländischen Ortsdialekte von der damaligen ›Wörterbuchkanzlei‹ und dem Phonogrammarchiv (PhA) der *Österreichischen Akademie der Wissenschaften* (ÖAW) durchgeführt worden war. Abgesehen von diesen spärlichen Tondokumenten waren hierzulande jahrzehntelang praktisch keine Primärquellen zur Kultur von Roma zugänglich. Da diese bis weit ins vorige Jahrhundert fast ausschließlich mündlich tradiert wurde, existieren außerdem – auch international – kaum von Roma selbst geschaffene historische Zeugnisse. Vor diesem Hintergrund kommt der umfangreichen Sammlung von Tonaufnahmen, die der Wiener Romanes-Experte Mozes F. Heinschink (geb. 1939) seit 1960 erstellt

<sup>1</sup> Originalzitat: »[...] 9. Come ›down‹ to ›our level‹ from your pedestal. From a platform you can never reach us. [...]«, Saga Weckman: *Researching Finnish Gypsies: Advice from a Gypsy* (1983), in: Diane Tong (Hg.): *Gypsies. An Interdisciplinary Reader*, New York 1998, S. 3–10, hier S. 8.

<sup>2</sup> Vgl. ebd., S. 6.

<sup>3</sup> Katrin Reemtsma: *Exotismus und Homogenisierung – Verdinglichung und Ausbeutung. Aspekte ethnologischer Betrachtungen der ›Zigeuner‹ in Deutschland nach 1945*, in: *Zwischen Romantisierung und Rassismus. Sinti und Roma 600 Jahre in Deutschland. Handreichung zur Geschichte, Kultur und Gegenwart der deutschen Sinti und Roma*, hg. v. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg und Verband deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg, Stuttgart 1998, S. 63–68, hier S. 68.

<sup>4</sup> Im Folgenden wird »Roma«, analog zur offiziellen Bezeichnung der österreichischen Volksgruppe, als Überbegriff gebraucht, wiewohl viele Gruppen meist (auch) andere Eigenbezeichnungen verwenden.

<sup>5</sup> Selma Steinmetz: *Österreichs Zigeuner im NS-Staat*, Wien 1966, S. 21.

<sup>6</sup> »Zigeuner in Österreich« (Wien 1954).

<sup>7</sup> Der mit 32 Minuten bespielte Tonträger wurde im *Museum für Völkerkunde* deponiert, die vier Lieder in Romanes wurden außerdem im PhA der ÖAW archiviert.

<sup>8</sup> Im Burgenland gesprochene Varietät des Romanes.

hat, eine kaum zu überschätzende Bedeutung zu. Bis dato angewachsen auf über 750 Stunden (einschließlich ab 2003 entstandener Videoaufnahmen), birgt dieses Konvolut tausende Tondokumente zu Erzähltradition, Sprache, Musik, Geschichte und Alltagskultur von unterschiedlichsten Roma-Gemeinschaften insbesondere in Mitteleuropa, am Balkan und in Westanatolien. Ausschlaggebend für Mozes F. Heinschinks – gänzlich in Eigeninitiative und ohne institutionelle Unterstützung durchgeführte – Sammlungstätigkeit war allerdings kein wie immer geartetes Forschungsvorhaben. Am Beginn dieses Unterfangens stand vielmehr eine zufällige Begegnung Ende 1958, die die Neugierde eines kontaktfreudigen, jungen Mannes weckte und ihn zu einem Besuch in einem Wohnwagen im 21. Wiener Bezirk veranlasste.

### Ringelseeplatz, Wien Floridsdorf, 1960

Kutka tele, mamó,  
e but rom tanazin,  
feri me sim čori hej  
maškar le romnjora!

Žutisar ma, Devla,  
na muk te xasajvav  
te šaj kerav vi me  
muri šukar voja ...<sup>9</sup>

Dort unten, Mutter,  
lagern die vielen Roma,  
nur ich bin elend  
unter den Romafrauen!

Hilf mir, Gott,  
lass mich nicht zugrunde gehen,  
dass auch ich  
mich freuen kann ...

Als ihm die 15-jährige Ruža Lakatos diese improvisierten Zeilen ins Mikrofon sang, war der aus Niederösterreich stammende junge Angestellte längst regelmäßig Gast auf dem Ringelseeplatz. Inzwischen hatte ihm hier eine aus Belgrad zugezogene Familie, deren Kindern er bei den Schulaufgaben half, Romanes und dazu noch Serbisch beigebracht. Und bei der befreundeten Familie Lakatos, die 1956 aus Pápa (Ungarn) hatte flüchten müssen, lernte Mozes F. Heinschink den Dialekt der Lovara. Zu einer Zeit, da das Fernsehen noch nicht den Hauptfaktor abendlicher Freizeitgestaltung darstellte, durfte er am Ringelseeplatz den Erzählungen der älteren Männer und Frauen, langen – keineswegs nur für Kinder dargebrachten – Märchen und ›wahren‹ Geschichten von Hexen und *mule* (verstorbenen Wiedergängern) beiwohnen und den poetischen Gesängen und Tanzliedern von Ruža Lakatos

9

PhA: B 35336; diese und die folgenden hier zitierten Aufnahmen von M. F. Heinschink sind in der Ausstellung Romane Thana zu hören.

10

PhA: B 37305.

und ihren Brüdern lauschen. Diese beeindruckenden neuen Erfahrungen waren wohl die Initialzündung für eine selbstgewählte Lebensaufgabe, der sich Mozes F. Heinschink in jeder freien Minute widmen sollte. Die wachsende Kenntnis von *Romanipe*, der Lebensrealität und gelebten Kultur der neuen Freunde und Bekannten, ihrer Erzählungen und Lieder, und nicht zuletzt des Romanes in seinen unterschiedlichen Varietäten, dem sein primäres Interesse galt, gepaart mit dem Gefühl, all dies sei längst bedroht, mögen zum Wunsch beigetragen haben, Gehörtes und Erlebtes in irgendeiner Form festzuhalten.

### Siedlung außerhalb Oberwarts, Burgenland, 1969

»Sin jefkar jeg rom. Sin le dešuduj fačuvča. Taj čoro gero sina. Taj sin le hegeduva, t' odolaha ando fošing te cidel gelo ...«<sup>10</sup>

»Es war einmal ein Mann, der hatte zwölf Kinder. Er war sehr arm, aber er hatte eine Geige und mit der ging er im Fasching musizieren ...«

So begann Johann »Kalitsch« Horvath (1912–1983) seine Geschichte vom armen Rom, der den Teufel überlistet. In seiner Nachbarschaft war Kalitsch nicht nur eine allgemein respektierte Persönlichkeit, sondern auch ein überaus beliebter Erzähler. Mozes F. Heinschink hatte sich inzwischen autodidaktisch zu einem Spezialisten bezüglich einiger Romani-Dialekte gebildet und stand mit vielen Roma und Sinti in Wien, Linz und dem Burgenland in Kontakt. Längst hatte er auch zahlreiche Bekannte unter Roma aus dem ehemaligen Jugoslawien, die als ArbeitsmigrantInnen nach Wien gekommen waren. 1966 hatte er eine Stelle in einem großen Wiener Hotel angenommen, die er bis zu seiner Pensionierung im Herbst 1999 innehaben sollte. Der hier zitierten allerersten Aufnahme mit Johann Horvath folgte bis Ende der 1970er-Jahre eine Reihe weiterer; sie dokumentieren zumindest einen Teil seines Märchenrepertoires und damit der Oralliteratur, wie sie von burgenländischen Roma vor dem Holocaust gepflegt worden war. Die Tondokumente, die ab Mitte der 1960er-Jahre mit Roma im Burgenland, aber auch mit oberösterreichischen Sinti, Wiener Lovara und bei anderen Roma-Communities entstanden, stellen die ersten ihrer Art überhaupt dar.

### Centro Romano, Trubelgasse, Wien Landstraße, 1971

... Ake ulas, phrala bre, Lazo more,  
štar berš divesa  
sar sinum, phralalen,  
kheral me iklisto.  
[...]

Seko gelas, phrala bre Mozem,  
koj Australija, koj Amerika.  
O Ilfani baro phenel mori,  
pak ačhilas vo Austrija ...<sup>11</sup>

... Es sind nun schon, mein lieber Bruder, Lazo,  
vier Jahre vergangen,  
seit ich, Brüder,  
von zuhause weggegangen bin.

[...]

Ein jeder ist weggegangen, lieber Bruder Mozes,  
nach Australien, nach Amerika.  
Ilfan sagt dir dies schweren Herzens,  
er ist noch immer in Österreich ...

... singt ein junger Mann aus Prilep, der in einigen Monaten – endlich – mit seiner Familie nach New York auswandern wird. Da dies nur über Wien möglich ist, hat er die letzten Jahre hier als ›Gastarbeiter‹ verbracht. Kurz nach seiner Ankunft, 1968, hat er über eine Bekannte Mozes F. Heinschink kennengelernt. Längst ist dessen kleine Wohnung in der Nähe des Südbahnhofs zum *Centro Romano* geworden, einer Art Anlaufstelle, wo auf Unterstützung beim Umgang mit Ämtern gezählt werden kann; auch kommt immer wieder jemand, dem für einige Tage, manchmal Wochen oder – wie Ilfan Buzeski damals – einige Monate Unterkunft gewährt wird. Ab 1967 besucht Mozes F. Heinschink regelmäßig verschiedene *Romane Thana* in Mazedonien, Serbien und dem Kosovo. Des Öfteren dient dann sein Tonband als Kommunikationsmedium, über das Grußworte – und von Prileper Emigranten improvisierte Abschiedsklagen wie das hier zitierte – an Angehörige in der alten Heimat übermittelt werden. In den folgenden drei Jahrzehnten wird Mozes F. Heinschink außerdem wiederholt nach Ungarn, Griechenland, Slowenien und Rumänien reisen. Ab 1969 fährt er auch mindestens jedes zweite Jahr in die Türkei (insbesondere nach Izmir und in andere Orte in der westlichen Ägäisregion). Auf diesen Reisen sowie mit in Wien lebenden Roma und Romnja entstehen (oft über Jahrzehnte gehende) Aufnahmeserien zu gruppenspezifischen Romani-Dialekten, Erzähl- und Gesangstraditionen; erwähnt seien hier jene von *Arlije* aus/in Prilep (Mazedonien), Prizren und Priština (Kosovo), von aus Serbien stammenden Wiener *Kalderaš* oder von *Lovara* und *Drzara* aus Bratislava und Umgebung, die nach dem Prager Frühling über Wien nach Schweden emigrierten. Im Laufe der Zeit vernetzt sich Mozes F. Heinschink mit anderen ForscherInnen, die sich mit Roma-Communities auseinandersetzen, wie dem Linguisten Rade Uhlik (Bosnien) oder der Prager Indologin Milena Hübschmannová, nimmt mitunter an internationalen Tagungen teil und

verfasst bis Ende der 1980er-Jahre eine Handvoll Artikel zu einigen Varietäten des Romanes. Dennoch: »Eine wissenschaftliche Auswertung meiner Aufnahmen war nie mein vorrangiges Ziel.«<sup>12</sup>

### Ballıkuyu, Izmir, 1971

Mamuj avena mandadžides  
o šingore burmalides.  
Katar avesa tuj, mi čhaj,  
ti zilifija danikja?  
Katar avesa tuj, mi čhaj?  
Ti bala si danikja ...<sup>13</sup>

Von dort kommen Wasserbüffel  
mit gedrehten Hörnern.  
Woher kommst du, mein Mädchen?  
Deine Stirnlocken sind aufgelöst.  
Woher kommst du, mein Mädchen?  
Dein Haar ist offen ...

Heute sind im Izmirer Viertel Ballıkuyu Tanzlieder wie das von Cemila Cail nicht mehr zu hören. Hier wird jetzt, auch von der alten Generation der *Sepečides* (»Korbflechter«), nur mehr türkisch gesprochen, die heutige Jugend versteht die alte Muttersprache kaum noch, womit der ›Sprachtod‹ dieses Romani-Dialekts wohl vorhersehbar ist. Doch längst ist er in hunderten Aufnahmen festgehalten worden; dies ist insbesondere der jüngsten Schwester der eben erwähnten Sängerin zu verdanken. Fatma Heinschink (geb. 1948) hat in den letzten 30 Jahren zahllose Geschichten, Lieder und noch vieles mehr, was sie von Kindheit an erfahren hat, zur Sammlung ihres Mannes beige-steuert. »Für mich war immer die Beziehung zu einzelnen Personen, zu ganz besonderen Persönlichkeiten, wichtig«, erklärte Mozes F. Heinschink, der sich selbst eher als Dokumentalisten denn als Forscher sieht, mir einmal. »Meistens waren es gerade jene Personen, die eine sehr hohe Sprachkompetenz in Romani besaßen, aber kaum eine Schulbildung genossen hatten, von denen ich das meiste über ihre Kultur gelernt habe. Wenn sie vor dem Mikrofon erzählt und gesungen haben, dann haben sie das für mich, als Beweis ihrer Freundschaft, getan.«<sup>14</sup> Alle hier zitierten Frauen und Männer und andere mehr haben ihm oft diesen Freundschaftsdienst erwiesen. Zu den vielen hundert Personen jeglichen Alters, die ihre Stimme bereitwillig aufzeichnen ließen, zählt auch eine Reihe international bekannter Persönlichkeiten, darunter SchriftstellerInnen wie z. B. Mateo Maximoff oder Elena Lacková, Sänger und Musikgruppen wie Šaban Bajramović oder *Kalyi Jag*, oder engagierte Intellektuelle wie Ágnes Daróczi und Nicolae Gheorghe.

11

PhA: B 37099.

12

Persönliche Mitteilung im Juni 2000.

13

PhA: B 37661.

14

Persönliche Mitteilung im Juni 2000.



Ruža Nikolić-Lakatos mit ihrer Familie und Mozes F. Heinschink, 1970er-Jahre  
Kat. Nr. 2.14.

### Eine Wohnung in Wien Neubau, 1998

»[...] Kana e manuš nasvale anda logeri aven taj lengo šero dukhal taj lengi odjori dukhal anda dad, andaj phen, anda phral, so inke kothe ašile, našti avel kacavo šavoro dukhado, saste-vesto pi luma! Avel pi luma, dikhes sosko kinešo-j, šukar-i, barares les, kames les, čumidkeres les, grizis les. Barol, de kodi dar, so ande tu sas, ande les mukes ande, a čučasa ando per [...]«

»[...] Wenn ein Mensch krank aus dem Lager kommt und sein Kopf schmerzt und seine Seele weh tut wegen des Vaters, wegen der Schwester, wegen des Bruders, die dort geblieben sind, kann er nur ein in der Seele verwundetes Kind zur Welt bringen. Es kommt auf die Welt, du siehst, wie lieb es ist, wie schön es ist, du ziehst es groß, liebst es, küsst es, umsorst es. Es wächst auf, aber diese Angst, die in dir war, überträgst du auf es, mit der Muttermilch [...]«<sup>15</sup>

... beschreibt Ceija Stojka (1933–2013), die Auschwitz und zwei weitere Konzentrationslager überlebt hat, die Spätfolgen des NS-Terrors. 1988 hat sie mit ihrer Autobiographie *Wir leben im Verborgenen* (Wien) die österreichische Roma-Bewegung eingeläutet. Wie Ceija Stojka haben längst zahlreiche andere GesprächspartnerInnen von Mozes F. Heinschink persönliche Erinnerungen vor dem Mikrofon wach gerufen; unter diesen Erzählungen finden sich neben Reflexionen über Alltagsleben und -kultur (Handwerk und Erwerbstätigkeit, Wohnbedingungen, Brauchtum, Glaube etc.) auch viele Berichte über

15

PhA: D 4802, aufgen. am 24. 5. 1998, zit. n. Petra Cech u. a. (Hg.): *Fern von uns im Traum ... Märchen, Erzählungen und Lieder der Lovara – Te na dikhas sunende ... Lovarenge paramiči, tertenetura taj gjila*, Klagenfurt 2001, S. 312f.

16

PhA: V 3064, Videoaufnahme von Christine Wassermann am 18. 5. 2003, erstellt im Rahmen des Projekts *RomBase. Didactically edited information on Roma* (vgl. <http://rombase.uni-graz.at/>).

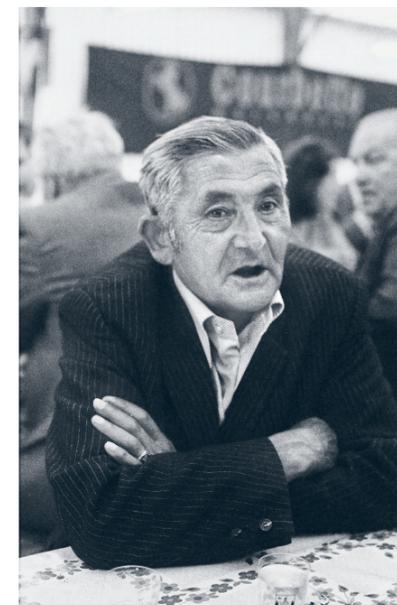
selbst erfahrene rassistische Verfolgung (v. a. während des Zweiten Weltkriegs). Inzwischen ist die *Sammlung Heinschink* in einem mehrjährigen Projekt (1990–1995) im Phonogrammarchiv der ÖAW in Kooperation mit ihrem Urheber von mir archiviert (d.h. inhaltlich dokumentiert und technisch gesichert) worden, womit Aufnahmen daraus seriösen wissenschaftlichen Projekten zur Verfügung gestellt werden können. Längst ist Mozes F. Heinschink selbst als Vermittler, Berater und Mitarbeiter an einschlägigen Forschungsvorhaben beteiligt, die ab 1990 an heimischen Universitäten durchgeführt werden; zu nennen sind hier jene von Ursula Hemetek (Musikuniversität Wien) zur Musik der österreichischen Roma und von Beate Eder-Jordan (Univ. Innsbruck) zur Literatur von Roma sowie das unter Leitung von Dieter Halwachs (Univ. Graz) mit dem *Verein Roma* (Oberwart) durchgeführte Projekt zur Kodifizierung und Didaktisierung des vom Sprachtod bedrohten *Romän*, dem ein weiteres zum Romanes der österreichischen Lovara folgt.

### Ein Garten in Wien Donaustadt, 2003

»[...] Katkar kaj lel te kadja bandjardi kodja si e po-dži. [...] Kača si e mučija. [...] Kothe si o astač, kothe kaj thol pe o fundo la kakavija. Kako s' o fundo, kača si maškare bušel mitra [...]«<sup>16</sup>

»[...] Von hier beginnt sich das so zu krümmen, das ist der Rand. [...] Das ist die mučija [Rand am Boden]. [...] Hier ist der astač, dort wo der Boden am Kessel [-Körper] befestigt ist. Das ist der Boden, diese [Verzierung] in der Mitte heißt mitra [...]«

... erklärt Dragan Jevremović (geb. 1946) den Kupferkessel, an dem er arbeitet. Mozes F. Heinschink ist mit jungen KollegInnen von der Grazer Universität gekommen, um das alte Handwerk der *Kalderaš* zu dokumentieren. Dragan Jevremović hat das Schmieden von seinem Vater gelernt und übt es bis heute leidenschaftlich aus – wenn



Johann »Kalitsch« Horvath, 1970er-Jahre  
Foto: Mozes F. Heinschink, Kat. Nr. 2.15.

auch längst nur mehr in seiner Freizeit. Gemeinsam mit seinem Freund ist der langjährige Obmann von *Romano Centro* auch für die Texte in Romanes der Vereinszeitschrift verantwortlich. Mozes F. Heinschink, der schon seit Anfang der 1990er-Jahre in Kursen und während Sommerschulen der internationalen *Romani Union* (in Finnland, Schweden und Polen) unterrichtet hat, wird nun auch für einschlägige Lehrveranstaltungen an Universitäten und als Übersetzer und politischer Beobachter für internationale Vereinigungen und NGOs engagiert. Längst konnten viele seiner Aufnahmen für sprach- aber auch musikwissenschaftliche Arbeiten herangezogen werden; eine Reihe von Erzählungen und Liedern werden nun außerdem für ein breiteres Publikum in Originalsprache mit deutscher Übersetzung (v. a. in einer von Dieter Halwachs initiierten Buchreihe beim Klagenfurter Drava Verlag) bzw. in ihrem originalen Medium auf Tonträgern oder online<sup>17</sup> publiziert.

### Primäre Quelle und kulturelles Erbe

Die *Sammlung Heinschink* stellt bezüglich ihrer Inhalte und regionalen wie zeitlichen Spanne ein weltweit kaum vergleichbares Konvolut von unikalen, heute vielfach bereits historischen, kulturellen Zeugnissen von Roma dar. Wie bei jeglichen anderen Quellen ist natürlich auch bei diesen Tondokumenten ihr medialer Charakter zu berücksichtigen, reflektieren sie doch lediglich Ausschnitte von tatsächlichen Handlungen und Ereignissen. Bei der Interpretation solcher Repräsentationen ist daher der Kontext ihrer Entstehung, einschließlich der Rolle und Interessen des Aufnehmenden, mit zu berücksichtigen. Selbstverständlich spiegelt die *Sammlung Heinschink* auch die Präferenzen ihres Urhebers wider. So sind z. B. die weiteren Sprachen seiner GesprächspartnerInnen verglichen mit realen Gegebenheiten unterrepräsentiert; auch entstand die Mehrzahl der Aufnahmen in »explorativen« Situationen



Mozes F. Heinschink mit seiner Frau Fatma,  
2000er-Jahre, Kat. Nr. 2.16.

(bei denen den Aufgenommenen aber weitgehend Freiraum bezüglich ihrer Ausführungen gelassen wurde). Live-Mitschnitte etwa während Hochzeiten und anderer Feiern oder Bräuchen wurden vergleichsweise selten gemacht. Ebenso überwiegen Gesangsdarbietungen solche von Instrumentalisten und Musikgruppen bei weitem. Zu einer quellenkritischen Kontextualisierung seiner Aufnahmen hat Mozes F. Heinschink selbst beigetragen, indem er – wie von Katrin Reemtsma gefordert – bereitwillig über seine Sammelstrategien und Forschungen Auskunft erteilt hat. Jedenfalls hatte da einer nicht erst von einem Podest »runtersteigen« müssen, wie Saga Weckman meinte. Und keine Frage: Roma und Sinti waren dabei ausführlich zu Wort gekommen. Damit sind die betreffenden Tondokumente nunmehr Teil des kulturellen Gedächtnisses dieser Volksgruppe und es liegt an kommenden Generationen ihnen zuzuhören. Denn wie ein Erzähler<sup>18</sup> mit Fingerzeig auf das laufende Tonband sagte: »... Phenav tumenge ek paramiča, hod vi te mero, muro glaso kote avela ...« – »... Ich erzähle euch eine Geschichte, und auch wenn ich sterbe, meine Stimme, dort wird sie sein ...«

**Christiane Fennesz-Juhász**, Dr.<sup>in</sup> phil., arbeitet als Musikethnologin und Kustodin im Phonogrammarchiv – Institut für audio-visuelle Forschung und Dokumentation an der ÖAW, wo sie u. a. die Sammlung Heinschink und andere Bestände zur Kultur der europäischen Roma betreut. Sie hat u. a. zu Musik und Erzählkultur von Roma sowie gemeinsam mit Mozes F. Heinschink und weiteren Co-HerausgeberInnen einschlägige Bucheditionen und CDs publiziert.

17

z. B. auf <http://rombase.uni-graz.at/> und <http://catalog.pha.oew.ac.at/> (Online-Katalog des PhA).

18

Gusztav Szendrei (1917–1987), von Wiener Lovara geschätzter *paramičari* (Märchenerzähler), aufgen. 1973, PhA: B 37889.